

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 44 (1997)
Heft: 11-12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alternativen zur Gleichgültigkeit

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) ist einer der zivilen Partner des Koordinierten Sanitätsdienstes (KSD). Es unterstützt auch den Armeesanitätsdienst, dem es den Rotkreuzdienst (RKD) zur Verfügung stellt. In ihm sind derzeit 1500 Frauen – alles freiwillige Spezialistinnen aus dem Bereich des Gesundheitswesens – eingeteilt, die bei Katastrophen jeder Art, wenn die zivilen Mittel überfordert sind, effizient eingesetzt werden können.

«Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige, die für ein solches Werk besonders geeignet sind, pflegen zu lassen?» So fragt Henry Dunant in seinem Buch «Eine Erinnerung an Solferino», und bemerkt in einer Fussnote weiter: «In Friedenszeiten können diese Gesellschaften bei Epidemien oder Naturkatastrophen... grosse Dienste leisten.» Das Buch ist vor 135 Jahren erschienen und erregte grosse Aufmerksamkeit – aus Dunants Gedanken heraus entwickelte sich die Rotkreuzbewegung und mit ihr das Völkerrecht in seiner jetzigen Form.

Die Forderungen Dunants, aus der Erinnerung an eine 15stündige Schlacht mit 40 000 unversorgten Verwundeten und Toten niedergeschrieben, tönen heute noch immer modern, wenn auch in Europa ein Krieg unwahrscheinlich ist. Dafür drohen vermehrt zivile Katastrophen, bei denen die normalen Mittel und Organisationen – so gut unser Rettungswesen, unser Transport- und Gesundheitssystem auch ausgebaut sein mögen, schnell einmal überfordert sind. Parallelen zum Zivilschutz, dessen Geschichte 100 Jahre kürzer ist, sind nicht zu verkennen.

Viele haben ihn schon tot gesehen, den Rotkreuzdienst (RKD), aus ähnlich fundamentalistischen Überlegungen heraus, wie man auch den Zivilschutz bekämpfte. Auch wenn wir heute nicht mehr viel mit der «Begeisterung» und der «Aufopferung» anfangen können – die Ereignisse im 20. Jahrhundert haben leider zu Recht Misstrauen gegen diese Ausdrücke geweckt – die humanitären Grundlagen und Aufgabe beider Organisationen wurden und werden bei deren Gegnern schlicht übergangen.

Mit dem Leitbild der heutigen Armee hat sich auch das Bild des RKD gewandelt. Es sind derzeit 1500 freiwillige Frauen eingeteilt, die den Betrieb der 18 Basisspitäler

Oberstleutnant Beatrice Magnin, Leiterin des Rotkreuzdienstes, stellte diesen im «Alten Zeughaus» in Solothurn vor. Das Bild täuscht: Der RKD ist eine unbewaffnete Einheit...



FOTO: M.A. HERZIG

erst recht eigentlich ermöglichen. Es sind dies Frauen aus den Gesundheitsberufen, hauptsächlich der Pflege. Aber auch die anderen Berufsfelder sind vertreten, Labor und Röntgen, Apotheke so gut wie Ärztinnen, Zahnärztinnen und deren jeweilige Praxisassistentinnen usw.

Den RKD stellt dessen Leiterin, Oberstleutnant Beatrice Magnin, innerhalb der Vortragsreihe zur Ausstellung «... hast noch der Töchter ja ...» im kantonalen Museum «Altes Zeughaus» in Solothurn vor. Sie umriss die Ausbildung von 19 Tagen, die deswegen so kurz sein kann, weil eben alles schon ausgebildete Berufleute, ja Spezialistinnen, im RKD mitwirken.

Der Rotkreuzdienst ist nicht nur kleiner, er ist auch beweglicher geworden. Sein Haupteinsatzgebiet liegt jedoch nach wie vor in den genannten Basisspitälern, die im Ernstfall schnell zur Verfügung stehen würden. Die Frauen des RKD bereiten sich bewusst auf Extremsituationen vor, um im entscheidenden Augenblick dank ihres Wissens und ihrer Erfahrung Leben retten zu können.

Was es in der RKD RS zu lernen bzw. im WK zu üben gilt, ist, wie in einem Katastrophenfall effizient gearbeitet werden kann. «Ich zweifle nicht am guten Willen der meisten, die sagen, in einem Ernstfall stünden sie zur Verfügung», betont Beatrice Magnin. «Aber in einem Ernstfall muss man auch wissen, und zwar möglichst sofort, wie die Abläufe aussehen, wo man was erhält usw.» Das Gesetz, das in solchen Fällen ausser an Problemen immer von allem (Zeit, Personal, Mittel usw.) zu wenig da ist, ist nicht für Stabsübungen erfunden worden, sondern gilt im Ernstfall. Da Hilfe zu bringen, will gelernt sein – und Hilfe ist lernbar.

Ein Besuch einer RKD RS auf dem Sanitätswaffenplatz Moudon beeindruckt in dieser Hinsicht sehr. Muss auf der einen Seite hauptsächlich rasches Handeln hinsichtlich grossen Patientenanstalts geübt werden, dürfen auf der anderen Seite auch so zeitaufwendige Aufgaben wie Sterbegleitung und Trauerarbeit nicht vergessen bleiben.

Hier sind ebenfalls Parallelen zum Zivilschutz zu erkennen, auch wenn er nicht in dem Mass auf Spezialisten zurückgreifen kann wie der RKD, obwohl heute soweit immer möglich durch entsprechende Einteilung versucht wird, berufliche Kenntnisse zu nutzen.

«Eine Alternative zur Gleichgültigkeit» lautet der Slogan des Rotkreuzdienstes (RKD). Ein Motto auch für den Zivilschutz?! Mark A. Herzig

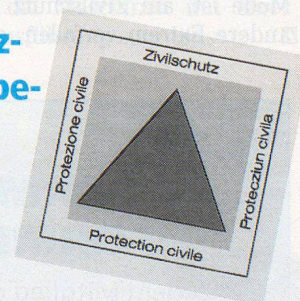
Zivilschutz-Selbstklebe-Etiketten

3 × 3 cm,
Rolle zu
500 Stück,

Fr. 20.– statt Fr. 27.50.

Ihre Bestelladresse:

Schweizerischer Zivilschutzverband
Postfach 8272, 3001 Bern,
Telefon 031 381 65 81,
Telefax 031 382 21 02.



Ein Slogan – und was dahinterstecken kann

Rationalisieren durch Regionalisieren hat mit Menschen zu tun, und mit dem Zusammenführen oft recht ungleicher Partner. Die Partner sind verschieden nicht nur in Grösse und Gelände, sondern auch im Ausbau ihrer ZSO; die einen sind mit Bauten/Anlagen voll ausgerüstet, die anderen haben nicht gebaut – oder beide haben neue Anlagen eben erst eingeweiht. Dies nur einige der «Quellen von Ungemach» beim Regionalisieren.

Diese unterschiedlichen Ausgangslagen sind in aller Regel nicht Ausfluss von «Zivilschutzbegeisterung» der einen bzw. eines Nichtwollens der anderen Seite (auch wenn solches schnell einmal unterschoben wird – mit Menschen haben wir's eben zu tun). Es hängt vielmehr mit dem Baurhythmus zusammen, und der wird nicht nur vom Alter z.B. von Schulhäusern, sondern meist von Bevölkerungsbewegungen bestimmt, während Mehrzweckgebäude und -hallen oft ein politisches Muss waren, zumindest was die überproportionale Grösse betraf. Der Bau der letzteren wurde selten bemängelt, hingegen jeder Schutzplatz zweimal gezählt und hinterfragt, bevor er bewilligt wurde.

In Hochkonjunkturzeiten wurde lange nicht nach Kosten gefragt, obwohl schon in der Bibel gefragt wird (Luk. 14, 28): «Denn wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob er genug habe zur Ausführung?» Und obwohl es für Politiker aller Schattierungen schon bald einmal Mode wurde, wenigstens an Zivilschutz und Militär seinen Sparwillen zu demonstrieren.

Heute ist man (ausser, dass es immer noch Mode ist, am Zivilschutz zu sparen) ins andere Extrem verfallen, etwa nach dem

Motto: «Sparen, koste es, was es wolle.» Es wird häufig gerade bei Zusammenlegungen von ZSO nur – und das ist das Fatale daran – danach gefragt: «Was kostet «es» nachher weniger.» Die Überlegung, ob ohne Zusammenlegung ein Bevölkerungsschutz in Notfällen überhaupt aufrechterhalten werden kann, wird nicht angestellt.

Die Emotionen können bei Regionalisierungen hoch gehen. «Jetzt werden wir vom Grösseren übernommen, annektiert», hört man nicht selten. Das geht bis zum «Unterjochen», und aus solch übertriebenen Ausdrücken hört man nicht selten heraus, dass Animositäten zwischen Gemeinden über gelegentliche Sticheleien hinausgehen können und oft nicht neu oder wegen des Zivilschutzes entstehen. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass aus solchen Zusammenlegungen von ZSO sogar Überlegungen zum Zusammenschluss weiterer Gebiete bis hin zu Gemeindefusionen erwachsen.

Der Stellenwert, den das Vereinsleben einnimmt, kann in diesem Zusammenhang gar nicht sorgfältig genug abgeschätzt werden. Und da spielt neben der Feuerwehr heute auch der Zivilschutz selber, vorab in kleineren Gemeinwesen, eine Rolle: Man sah und sieht sich zwar nur wenige Tage bei Zivilschutzanlässen und dies – ausser im Kader – auch nur alle paar Jahre, aber unter der Woche trifft man sich, sei es auf der Strasse oder in einem Verein.

Die Aussage Norbert Wieners, die Information sei der Kitt der Gesellschaft, trifft selten so vollständig zu wie bei solchen Projekten der Zusammenlegung von Teilen von Gemeinwesen. Die Information kann gar nicht früh und offen genug erfolgen, sonst ist Gerüchten (ob absichtlich ausgestreut oder nicht) Tür und Tor geöffnet; dies kann, zumeist mangels rationaler Elemente, bis zum Übungsabbruch bzw. zur «Zwangsheirat» führen, womit der Friede auf Generationen hinaus gestört ist.

Zur Information gehört auch deren Gewinnung – Situationsanalyse kann man's auch nennen. Wieviel wovon ist jeweils vorhanden? Das geht hin bis zu demographischen und zu Versicherungsfragen. Eine Selbstverständlichkeit? Man sollte es meinen – und doch: Der Teufel liegt auch hier im Detail.

Solche Details zu erfahren, ist aber möglich: Man kann sich, steht ein derartiges Projekt ins Haus, anhand der vielen gelungenen Regionalisierungen in früherer wie besonders auch jüngster Zeit, informieren. Das bewahrt davor, schon gemachte Fehler zu wiederholen – es gibt noch genug neue zu machen.

Mark A. Herzig

Ausverkauf des Zivilschutzes?

Die Informationen sind spärlich und kommen selten von offizieller Seite. Eine Indiskretion jagt die andere und trägt zu einer allgemeinen Unsicherheit auf allen Stufen bei. Wird dies absichtlich so gesteuert, um bewusst Reaktionen auszulösen? Als interessierte und aktive Zivilschützer wollen wir nicht als Spielball der politischen Willkür ausgesetzt sein. Aufgrund verschiedener Zeitungsartikel, welche über die Arbeit der Kommission Brunner und politische Vorstösse berichteten, auch aufgrund eines Referates eines hochrangigen Offiziers und nicht zu guter Letzt Bezug nehmend auf die sehr unterschiedliche Handhabung des Zivilschutzvollzuges, sind wir besorgt über die Entwicklung und die möglichen Folgen für das Weiterbestehen eines glaubwürdigen Zivilschutzes.

Ein Artikel in der «Aargauer Zeitung» vom 31. Mai 1997 über eine in der Kommission diskutierte Reduktion des Zivilschutzes auf 10 Prozent stimmt uns sehr nachdenklich, denn diese mögliche und gravierende Bestandesamputation ist von offizieller Seite nie demontiert worden. Wie glaubwürdig solche Aussagen in den Zeitungen und auch von seiten der Kommissionsmitglieder zu werten sind, darüber erfolgte auch keine offizielle Stellungnahme. Macht ein Zivilschutz mit diesem Bestand überhaupt noch Sinn? Will die Armee alle PR-wirksamen Aufgaben übernehmen, um seine Daseinsberechtigung zu unterstreichen? Wir werden den Verdacht nicht los, dass der in der Bevölkerung mit der humanitären Ausrichtung zur Hilfe gut akzeptierte Zivilschutz von der Armee einverleibt wird und Argumente für die Existenzberechtigung liefern soll.

Hans-Ulrich Ernst, Mitglied der Kommission Brunner, sagte am 12. Juni 1997: «Es wird kantonalisiert. Jeder Kanton organisiert für sich die für seine Bedürfnisse optimierte lokale Katastrophenhilfe. Vom Bund kommen keine Befehle, aber auch keine Subventionen. Hingegen bietet er Hilfestellung etwa für eine zentralisierte Ausbildung der Kader.»

Werden die Aufgaben des Zivilschutzes aus Kostengründen einfach den Kantonen und letztendlich den Gemeinden übertragen? Sollen so die eingesparten Subventionen dem neuen Departement (VBS) zur Verfügung stehen? Sind die Kantone unter diesen Voraussetzungen bereit, eine Organisation für die Katastrophen- und Nothilfe aufzubauen?

Und gemäss «Blick» vom 8. Oktober 1997 will Andreas Gross das Zivilschutzobliga-

...IN ...IN FORM ...INFORMIERT

Jedem Mitglied des Schweizerischen Zivilschutzverbandes wird die Zeitschrift «Zivilschutz» mit allen wichtigen Infos gratis nach Hause geliefert.

... Werden Sie Mitglied!
Telefon 031 381 65 81